

---

Marianne Jansson/Riitta Lemmetyinen. *Christliche Existenz zwischen Evangelium und Gesetzlichkeit: Darstellung und Beurteilung von Lehre und Leben der "Evangelischen Marienschwesternschaft" in Darmstadt*. Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII: Theologie, Bd. 605. Frankfurt/M: P. Lang, 273 S., DM 84,-.

---

1) Eine wissenschaftliche Besprechung der vorliegenden (gemeinsamen) theologischen Magisterarbeit zweier Finninnen, die nach 17- bzw. 19jähriger Mitgliedschaft die 1947 gegründete "Evangelische Marienschwesternschaft" in Darmstadt verlassen haben, muß bestimmte Vorgaben und Standards beachten. Zunächst gilt es, die Entscheidung der Ev.-Theol.- Fakultät in Helsinki gebührend zur Kenntnis zu nehmen, daß es sich hier um eine wissenschaftliche Forschungsarbeit handelt und daß "kirchenpolitische Implikationen" (6) nicht im Vordergrund stehen.

Sodann haben die Verfasserinnen und die Leser ein Anrecht auf eine möglichst objektive Darstellung des Inhalts der Arbeit ohne Steuerung durch "praktische" (z.B. kirchenpolitische) Interessen.

Zu den Vorgaben gehört auch die Entscheidung der Fakultät in Helsinki, die speziellen internen Lehrunterweisungen der Oberin, Mutter Basilea (Dr. Klara Schlink), für ihre Schwestern nicht nur als interne Informationen oder "esoterische Geheimlehren" (15), sondern als für die Bewältigung der Forschungsaufgabe relevante (in Tonbandnachschriften dokumentierte) Quellen anzusehen: "Erst durch die(se) 'innere Lehre' - so offenbar nicht nur die Auffassung der Verfasserinnen - tritt die eigentliche Quelle dieser Theologie ins Licht" (5; vgl. 248). "Wie die Nachschriften allgemein, so erheben auch die Berichte über Schlinks Gotteserlebnisse und die charismatischen Botschafteri des Ordens den Anspruch, Heilslehre zu sein und das Denken der Schwestern zu formen" (15, Anm.5). Die Marienschwesternschaft hat einer Veröffentlichung der "Internen Lehrvermittlung" nicht zugestimmt; sie bestreitet offenbar auch eine adäquate Auslegung durch die ehemaligen Mitschwestern (s.u.). In ihrer Interessenabwägung zwischen Wissenschaftsanspruch und Ordensdisziplin haben sie sich, was die vorliegende Magisterarbeit anbelangt, m.E. nicht so unfair verhalten, es sei denn, man mißbilligt aus ethischen Gründen die eher forschungspolitisch motivierte Preisgabe solcher Interna durch den Hinweis auf das lange bestehende Vertrauensverhältnis grundsätzlich. Wieweit die Verfasserinnen das ihnen als ehemalige Marienschwestern zur Verfügung stehende Material exakt ausgewertet haben, ob Fehlinterpretationen, Mißverständnisse oder Einseitigkeiten vorliegen, kann ich nicht nachprüfen. Dasselbe gilt auch für die Beantwortung der Frage, ob die Verfasserinnen hier die Unterschiede der "*genera loquendi*" gebührend beachtet haben: Interne Mitteilungen an die Schwestern seien in der Regel keine ausgefeilten theologischen Lehrsätze; auch dienten sie eher der Disziplin als der Lehre, eher praktischen als theoretischen Interessen, was natürlich eine Beurteilung nach systematisch-theologischen Kriterien erschwert.

2) Auch die starken biographischen Komponenten sind hier zu erwähnen: "Die Eindrücke und Erlebnisse, die Schlink in ihrem persönlichen Leben vor der Entstehung der Marienschwesternschaft gehabt hat, sind in die Schwesternschaft eingeflossen. Auch ihre geistlichen Erfahrungen in der Zeit des Ordenslebens haben große Bedeutung für die Gemeinschaft bekommen. Die Lehre der Marienschwesternschaft ist somit stark von der persönlichen Lebensgeschichte der Gründerin gekennzeichnet" (247). Hinzu kommen auch die von Mutter Basilea wohl beanspruchten direkten Geistesmitteilungen: "Die entscheidenden Impulse für Leben und Werk der Marienschwesternschaft gehen von Visionen und Prophezeiungen aus. Was aus den Publikationen nur indirekt zu ersehen ist, wird in der internen Lehrvermittlung eindeutig: *norma normans* ist nicht die Heilige Schrift, sondern die aktuelle Geistesmitteilung. Aus der Diskrepanz zwischen Schriftwort und Geistwort ergibt sich, daß der Kanon dieser Offenbarungen prinzipiell offen ist, so daß stets neue Lehren vermittelt werden können. Diese sind für die Schwestern heilsverbindlich, da in ihnen die Stimme Gottes erlebt wird" (249f).

Endlich ist für eine wissenschaftliche Bearbeitung des Gegenstandes auch die eher meditativ-kreisende, spiralförmige Gedankenführung Schlinks schwierig. Dies zwingt zu häufigen, durch Querverweise allerdings abgemilderten Wiederholungen in der Darstellung.

3) Hat die (inzwischen nicht unumstrittene) Arbeit ihr selbst gestecktes Ziel erreicht, "in wissenschaftlichem Interesse Theologie und Spiritualität einer evangelischen Kommunität darzustellen und beides anhand der Maßstäbe der Heiligen Schrift und der reformatorischen Lehrtradition zu beurteilen" (6)? Meine Rezension ist z.B. kein Lehrgutachten zur Frage "Irrlehre" oder nicht. Für die Verfasserinnen sind überprüfungswürdige Gesichtspunkte z.B. die dominierende Rolle der Mutter Basilea, der Bibelgebrauch, Visionen und Geistesmitteilungen, die auch für Motivation und Disziplin der Schwesternschaft bedeutsam sind, die von einer Leidensmystik geprägte Erlösungslehre, die Vorstellung von dem noch heute am Kreuz leidenden Jesus, der von auserwählten Menschen durch das von ihnen getragene Kreuz getröstet wird, die radikale Betonung von Reue und Buße, gipfelnd in der "*mortificatio*", ein "gesetzliches" Verständnis des Heilswegs, charismatische Elemente und elitenhafte Züge im Selbstverständnis der Schwesternschaft, auch in Verbindung mit einer Braut- und Vereinigungsmystik. Die Verfasserinnen resümieren: "Die aus mehrfachen Quellen geschöpfte Theologie Schlinks kann ... von *einem* Verstehenshorizont her gebündelt werden. Als strukturierendes Prinzip hat sich in der Forschungsarbeit die *mortificatio* erwiesen. Aus dem Sterben des Ichs leitet Schlink ihre wesentlichen theologischen Begriffe her. Diese könnten zwar von ihrer Terminologie her 'reformatorisch' sein, sind jedoch inhaltlich meist anders gefüllt und deshalb schwer analysierbar. Die Begriffe können auch unterschiedliche Bedeutungen in verschiedenen Situationen haben; die Definitionen sind nicht präzise" (247).

4) Die Arbeit gliedert sich in drei Hauptteile: Der geschichtliche Hintergrund der "Evangelischen Marienschwesternschaft" (19-45); - Das theologische System von Schlink und seine praktischen Konsequenzen (47-196); - Die religiöse Welt von Schlink zwischen Evangelium und Gesetzlichkeit (197-246).

5) Was den geschichtlichen Hintergrund von Mutter Basilea anbelangt, so weisen die Verfasserinnen auf verschiedene Frömmigkeitsbewegungen hin, die Einfluß auf sie ausübten, aber auch auf ihr eigenes Suchen nach Innerlichkeit und Transzendente. Die geistlichen Richtungen, die Bedeutung gewannen, waren die pietistisch geprägte Gemeinschaftsbewegung, die Gruppenbewegung und die Bruderschaft vom gemeinsamen Leben, aber auch sporadische Kontakte zu pfingstlerischen Kreisen. Besonders nachhaltig wirkten Lebensgeschichten christlicher Persönlichkeiten, vor allem von Ordensmitgliedern. Auch mystische Erlebnisse und Visionen, Braut-, Vereinigungs-, Kreuz- und Passionsmystik spielen eine Rolle. Unter den historischen Vorbildern erscheinen u.a. Johanna von Chantal, Jeanne Marie Guyon, Theresa von Avila, Josefa Menéndez und Franz von Assisi, insgesamt eher eine quietistische Mystik. Vor allem Schlinks Begriff der Liebe ist im Kontext quietistischer Mystik zu deuten.

Solche Theologumena haben aber auch eine höchst praktische Bedeutung, insofern sie die Praxis der Schwesternschaft maßgeblich beeinflussen. Dies gilt insbesondere im Blick auf die "mortificatio" als dem strukturbildenden Prinzip des Lebens in der Heiligung innerhalb der Marienschwesternschaft. Unter "Erlösung" versteht Schlink letztlich "die mystisch-asketisch vollzogene *mortificatio*" (243). Im Kontext einer eher von mönchischen Idealen und von der Gruppenbewegung bestimmten Auffassung von "Buße" sind auch die sog. "Lichtgemeinschaften" (85, 90) als eine Form der öffentlichen Beichte und Zurechtweisung, bei denen der "Zerbruch des Ichs" konkret wird, zu verstehen. Der eher psychologisch-anthropologische Schwerpunkt von Schlinks Bußverständnis soll sich schon in ihrer psychologischen Dissertation von 1934 zeigen. "Durch permanente Bußübungen stirbt der Mensch seinem Eigenleben immer mehr ab und wird schließlich zu einem Nichts. Dadurch erlebt er die Vereinigung mit Gott in der 'Brautliebe'" (249). Die "Rechtfertigung" hat nur die Bedeutung einer ersten Heilstufe (248).

6) Für Mutter Basilea hängt Jesus wegen unserer Sünden noch heute am Kreuz (122ff, 146 u.ö.). Er nimmt die Oberin in seine Passionsgemeinschaft hinein; "sie wird gerufen, Gott zu trösten, ihm wohlzutun und andere zu dieser Wohltat der Liebe gegenüber ihrem Gott zu rufen" (124). Die Marienschwestern verstehen sich als Kern einer "Brautchar", die Jesus durch ihren totalen Gehorsam in seinem gegenwärtigen Leid tröstet. Vorbild ist Schlink selber (188); Jesus habe sein Golgatha mit dem ihrigen vereint (190).

7) Beurteilungsmaßstab der Verfasserinnen sind vor allem Elemente der Theologie Luthers, insbesondere eine forensische Rechtfertigungslehre. Sie entdecken "gesetzliches, unreformatorisches Christentum" (6), "Werkgerechtigkeit" (246); Das reformatorische Verständnis von Heiligung als Tat Gottes

werde bei Schlink durch eine *cooperatio* von Mensch und Gott ersetzt; "ihre Theologie neigt zum Synergismus" (249).

8) Ich breche hier ab. Über eine Reflexion des eigenen Lebensweges hinaus ist die Magisterarbeit ein schon beachtenswertes Kapitel historisch-konfessionskundlicher Forschung im Rahmen wissenschaftlicher Theologie. Von anderen Ansätzen und Erfahrungen her kommen andere Marienschwestern und Anhänger zu anderen Überzeugungen und Bewertungen. Inzwischen liegt eine ausführliche hektographierte "Stellungnahme" der Marienschwestern vor, die ein anderes Bild vermitteln möchte; sie kann von dort angefordert werden. Auch haben bereits interne Gespräche stattgefunden mit dem Ziel einer weiteren Klärung so mancher uns auch z.T. ungewohnten, z.T. befremdlichen Aussagen und zum Problem der "Gesetzlichkeit". Offenbar sind verschiedene Interessen im Spiel. Für mich als Kirchengeschichtler wäre es aber schade, wenn das Ganze auf die kirchenpolitische oder ethische Ebene verlagert würde.

Karl Dienst

---

Philip Yancey. *Der unbekannte Jesus: Entdeckungen eines Christen*. Wuppertal: R. Brockhaus, 1997. 300 S., DM 29,80.

---

Der Anspruch auf der Rückseite des Buches läßt viel erwarten, denn das vorliegende Jesusbuch will "ein neues Licht auf die Person Jesu" werfen. Damit liegt die Veröffentlichung voll im Trend anderer Biographien über Jesus. Der Autor ist Redakteur bei einer der größten Zeitschriften der USA, *Christianity Today*. Wie schon der Untertitel andeutet, handelt es sich nicht um eine ntl. Forschung, sondern um "Entdeckungen eines Christen". Y. beschreibt die wesentlichen Stationen im Leben Jesu sowie seiner Botschaft und Wunder in Korrespondenz zur westlichen (amerik.) Kultur. Im journalistischen Stil, der leicht zu lesen ist, gelingt es Y., die gewachsenen Schalen der christlichen Traditionen über die Person Jesu bis zum unvergleichlichen Kern des Evangeliums herunter zu schälen. Es ist wohlthuend, daß sich der Verfasser beim Abschälen selbst mit seinen ehrlichen Gedanken und Zweifeln einbringt. Offensichtlich wurde ihm das Evangelium in seinen "Teenager-Jahren (als) rasende Gesetzlichkeit" (112) vermittelt. Ähnliche christliche Verzerrungen begegnen ihm in seiner theologischen Ausbildung (156). Darum hinterfragt Y. in seinem Buch nicht bloß die säkular gewohnten Denkstrukturen und unbewußten Verhaltensweisen der "christlichen" Kultur, sondern rüttelt ebenso an evangelikal unreflektierten Standardmeinungen.

In seiner Ehrlichkeit entpuppt sich der Autor als ein Kind der Erlebnisgesellschaft. So schöpft er sein Jesusbild nur teilweise aus den Schriften der Evangelien. Einen wesentlichen Einfluß scheint das Medium Film zu haben (u.a. 11.18.72.86. 87.155). Auch wenn sich der Autor von den üblichen "Hollywood-Filmen" über Jesus distanziert (88.206-207), zieht er z.B. vor der Beschäftigung mit den Seligpreisungen